

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	9 (1768)
Heft:	2
Artikel:	Historische Nachricht von verschiedenen entdeckten Steinkohlen im Kanton Bern
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

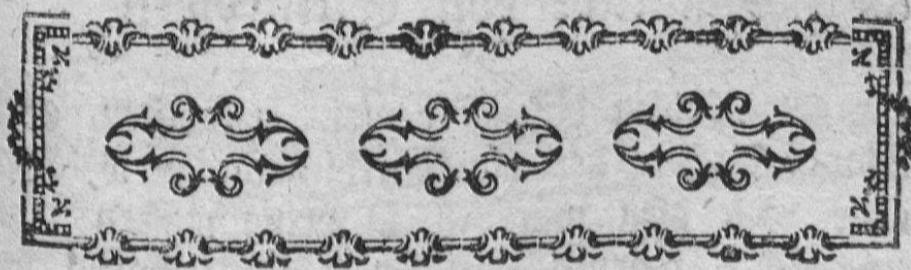
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.
Historische Nachricht
von verschiedenen entdeckten
Steinföhlen
im Kanton Bern.

Von einem Mitgliede
der Oekonomischen Gesellschaft
in Bern.

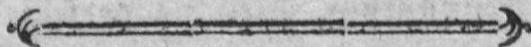


Historische Nachricht

von verschiedenen entdeckten

Steinkohlen

im Kanton Bern.



In diesen zeiten, da sich alle arten von manufakturen einerseits, anderseits pracht und bequemlichkeit des lebens täglich vermehren, folglich der grössere holzaufwand den preis desselben nothwendig alle tage höher treiben wird, verdienet eine betrachtung über die Steinkohlen, so sich in unserm lande befinden, und über die art und weise selbige zu suchen, und hernach zu gebrauchen, wohl die aufmerksamkeit der ökonom. Gesellschaft. Das beispiel zweer benachbarten Kantonen, Zürich und Basel, sollte uns dazu anfrischen; gleiche beweggründe haben in benden diesen orten die nachforschung und die glückliche nutzung der Steinkohlen veranlasset. Aus einem jüngsthin von einem mitgliede dieser Gesellschaft, welcher sich in Basel aufgehalten, an mich gelangten Schreiben habe ich erschen, daß der gebrauch

68. Nachricht von Steinkohlen

der Steinkohlen daselbst gemein geworden, auch hauptsächlich in der hauswirthschaft; zu welchem ende viele öfen würllich in privathäusern dazu eingerichtet worden, weilen bekanntermassen die Steinkohlen nicht brennen, es seye dann, daß durch künstlich gebauter kamine und gänge der umlauf der luft befördert werde, zu welchem ende man auch roste haben muß, unter welchen die luft durchstreichet, und die asche hinfällt. Dieser gemein gewordene gebrauch der Steinkohlen soll auch würllich den preis des holzes von 12 gulden auf 6 heruntergebracht haben.

Es ist unnöthig, hier die verschiedenen arten der Steinkohlen zu beschreiben; man findet davon hinlängliche nachrichten in Wallerii Mineralogia; Cronstadts Versuch einer neuen Mineralogie; Bertrand. Dictionnaire des Fossiles; Vogels praktisches Mineral-Systema; Triewald in den Abhandlungen der schwedischen Gesellschaft 1ster theil; Tilly Mémoires sur l'exploitation du Charbon mineral; Encyclopédie, Charbon mineral, welcher artikel aus Triewald und Tilly ausgeschrieben ist. Genug, daß man weiß, daß die Steinkohlen zu den bituminosen pechigten, und nicht zu den schweflichten Körpern gehören, indem ein bergöl, welches die erd- und steinarten durchgedrungen und geschwängert hat, die vornehmsten bestandtheile der Steinkohlen ausmacht; daher auch dieses Öl per distillationem wieder aus den Steinkohlen kann gebracht werden; auch findet man sehr oft steinöl oder Asphalt an denjenigen orten wo

Stein-

Steinkohl liegt, welches noch in kurzer zeit bey Aarwangen sich erzeiget hat. Es wäre zu wünschen, daß die vorurtheile, welche sonderlich bey uns wider die Steinkohlen herrschen, als ob die schweflichten dampfe desselben (die nicht existieren) der gesundheit schädlich wären, durch die erfahrung möchten gehoben werden. Wider dieses vorurtheil ist zwar gründlich geschrieben worden, und man hat darüber eine Schrift von Frid. Hoffmanni, de vapore carbonum fossilium innoscio. Halæ 1695. 4to. Ich will aber nur eine anmerkung hievon aus Wallerii Mineralogia hier einrufen.

„Aus der distillation sieht man klarlich, wie diejenigen fehlen, welche sagen, der dñe rauch in England sey ein schwefelrauch, denn selten oder niemal findet man schwefel in den Steinkohlen. Man sieht auch, daß diejenigen irren, welche vorgeben, der schwefeldunst sey dasjenige, was in den steinkohlengruben feuer fängt: indem es klar ist, daß das bergöl, welches die steinkohlengruben durchstreicht, und jetzt daselbst nicht mehr erde zu saturiren hat, in der luft suspendirt bleiben, und da feur dazu kommt, angezündet werden muß. Hieraus kan man nun urtheilen, ob der steinkohlenrauch so schädlich seyn als man meynt, und ob die schwindsucht in England davon abhängt; so viel ist wohl gewiß, daß wenn der schwefelrauch die ursache davon wäre, so müßten unsre einwohner von Falun, hier in Schweden, von dieser frankheit

„weit mehr als die Engelsmänner angestelt seyn. „Es ist auch gewiß, daß der steinkohl- und schwefelrauch die luft reiniget.“ Soviel aus Wallerius.

Das zweyte und noch grössere vorurtheil wider die Steinkohlen entsteht, gleichwie das erstere, aus der unwissenheit ; man zweifelt nemlich : ob in absicht auf die ökonomie der vortheil der selben gegen das holz beträchtlich seyn würde. Man könnte hierauf mit dem beispiel der stadt Basel antworten : es wird aber wahrscheinlich in furzer zeit durch wiederholte erfahrungen können erwiesen werden, daß dabei eine grosse spahrung plaz finde. Sonderlich aber wird sich erweisen lassen, daß in allen fällen, wo grosse und anhaltende feuer nöthig sind, wie in wäschhäusern, färbereyen, bädern, auch grossen salen und zimmern mit kaminen, bey dem gebrauche der Steinkohlen grosse spahrung des kostens seyn würde, da hingegen in einer kleinen haushaltung, wo man das kuchenfeur oft mit 3 oder 4 holzscheiten unterhält, nicht der gleiche nuze plaz finden würde. Die zubereitung des steinkohlenstaubes oder mulcus mit leim, welche in den Niederlanden gemein ist, geht auch hier an. Aus wiederholten versuchen den letztern winter hindurch, habe ich gefunden, daß auf diese art zubereitete ballen oder flüte auf 100 lb. steinkohlenstaub, 25 bis 30 lb. leim ertragen, und daß damit ein mittelmässiggrosses zimmer mit kaminfeur eine woche lang könne erhalten werden. So daß in dem

dem annoch theuren preis, wie der Steinkohl gegenwärtig ungefehr zu stehn kommt, eine woch feurung etwa 13. bis 14. bz. kosten würde.

Ganz anders aber wird es sich verhalten, wo grosse feuer erforder werden; ein einziger färberkessel fordert nach aussage der meister in 30 stunden ungefehr 1 klapster holz. Allen erfahrungen gemäß, die ich über die wirkung der Steinkohlen habe, glaube ich, daß $1\frac{1}{2}$ zentner derselben das gleiche verrichten würde.

Bey solchen umständen fragt sich: ob dann in unserm Kanton der gebrauch dieses so nützlichen minerals nicht könne verhoffet werden? Dieses wird einzig auf die unternehmungen ankommen, ob nemlich selbige mit tüchtigen und geschickten bergleuten, mit genugsamem gelde, und endlich mit genugsamer geduld, drey nothwendigen bedingen, betrieben und unterstützt werden. Gewislich hat uns die natur diesen reichthum nicht versaget, und es sind genugsame beweise vorhanden, daß an vielen orten ganze gebürge voller Steinkohlen liegen. Ich muß nur fürzlich einige versuche berühren, welche bis auf den heutigen tag in unserm lande mit den Steinkohlen sind gemacht worden.

Vor etwa 20 jahren ließ der gelehrte Sr. v. Bochat in seinen gütern hinter der paroisse von Lutry, eine starke stunde von Lausanne, nach Steinkohlen graben, welche auf beyden Seiten eines waldwassers, mit namen Paudeysse

austageten. Die nachricht hierüber, wie ich selbige von einem seiner anverwandten a. 1759. erhalten, weil selbige mir merkwürdig schiene, will ich hier einrüken.

„Herr v. Bochat, vater des Hrn. Lieutenant „Baillival, ein chimist, fande alte schriften, seine „besitzenden gütter zu Chailly betreffend, welche „gütter ein tiefer graben, durch den die Paudenisse „fließet, von seiner herrschaft Bochat scheidet; „diese schriften meldeten, daß ehmals daselbst eine „eisenschmelze gewesen, wo man Steinkohlen, die „auf dem ort daselbst gegraben wurden, gebrannt „habe. Diese entdekung bewog ihn nachzu- „graben, und bald fand er eine schon ehmals „bearbeitete grube, aus welcher er eine sehr grosse „menge Steinkohlen ausgegraben, bis er die flöze „oder den gang erschöpfet: seithero haben ver- „schiedens erdsfälle den eingang der grube ver- „delet, und den zugang fast unmöglich gemacht.

„Vor etwa 10 jahren, so fährt die erzäh- „lung fort, ließ Hr. Lieutenant Baillival einen „zweyten stollen auf der östlichen seite der Pa- „denisse öfnen, welcher unter den güttern der fami- „lie de Gies liegt; der eingang des stollens ist an „dem fusse eines 200 schuhe hohen hügels. Er „fand daselbst auch Steinkohlen von besserer art, „als diejenigen, so bey Chailly gegraben worden. „Nächst bey Lutry auf den güttern der Fr. Juge „de Illens hinter Corsier, fand man bey anlas „einer damals gemachten wasserleitung, eine ziem- „liche menge guter Steinkohlen.“ Soviel meldet
die

die erhaltene relation. Um das Jahr 1760. ließ Hr. de Mides, ein anverwandter und erbe des Hrn. de Bochat, einen bergmann aus Lothringen berufen, diesen Steinkohlen hinter Bochat nachzugraben. Ich habe den bergmann auf seiner rückreise von daselbst, hier in Bern besprochen. Er sagte mir, er könne die fernere bearbeitung dieser grube deswegen nicht anrathen, weil dieselbe sich gegen den Genfersee senke, welcher in der that ganz nahe daben liegt. Es hat einige Jahre zuvor Hr. Landvogt Fischer von Wangen an gleichem orte nach Steinkohlen zu graben von Mnghrn. die erlaubniß erhalten, welches aber auch bey einigen fruchtlosen versuchen geblieben ist.

Herr Landvogt Willading entdeckte hinter Frienisberg in einem mit vielen wassern angefüllten walde eine halbe stunde westwerts von dem Kloster an einer kleinen anhöhe von sandgestein eineader von schieferartigen Steinkohlen, so etwa 10 zoll mächtig war. Nach erhaltener concession von Mnghrn. und ziemlich darauf gewandten unkösten, schreikten ihn endlich theils die beständig zunehmende und den arbeitern hinderliche wasser ab, theils die wenige lust, so er bey den schmieden und schlossern der hauptstadt und des landes gefunden, seine Steinkohlen zu gebrauchen, obschon Hr. von la Calmette, holländischer Resident in Bern, während seinem aufenthalte von einigen Jahren, nichts anders als von diesen nemlichen Steinkohlen in seinem kamin gebrannt hatte.

Vor etwa 10 jahren fieng der jezige Land-

E 5 seck-

sekelmeister Hr. Büeler von Boltigen, im amte Zwenzimmen, an, Steinkohlen hinter Boltigen zu graben, er fährt auch würlich kraft obrigkeitslicher concession damit fort; die entfernung aber des orts ist schuld, daß blos die fuhr jeden zentners Steinkohlen von der grube bis nach Thun, auf 5 bis 6 bz. zu stehn kommt, und dieses verursachet theils den sehr hohen preis der waare, die hier in Bern à 16 bz. bezahlt wird, da in Basel der zentner Steinkohlen nur 9 bz. kostet, theils den geringen gewinn, den er des hohen preises ungeacht dabey findet, so daß er würlich nicht mehr als 3. bis 400 zentner jährlich nach Bern sendet; durch das wider ihn ausgewürkte verbot, seine Steinkohlen nach Bivis zu führen, und daselbst an die Genfer zu verkaufen, ist er auch mächtig zurückgehalten und abgeschreckt, da ihm sonst von jedem zentner zu Bivis bis 22 bz. bezahlt worden. Seine Steinkohlen sind von der auerbesten und brennlichsten art.

Vor 2 jahren entdeckte man hinter Oberwyl im amte Wimmis, an einem abgelegenen orte, der Lindetrachen genannt, eine Steinkohlenader. Fünf schmieden aus hiesiger burgerschaft erhielten von Mngern. die concession, daselbst nach Steinkohlen graben zu lassen; weil sie aber nur mit gemeinen bauersleuten nach den ersten spuren, und wie die Steinkohle ausstaget, selbige ausklauben lassen, so ist auch bisher daselbst weniges herausgekommen, und vielleicht in allem etwa 300 zentner nach Bern geliefert worden. Uebrigens sind diese

diese letztern Steinkohlen von der besten art, und geben denen hinter Boltigen nur wenig nach.

In dem Frutigeramte haben einige partikularen vor wenigen Jahren angefangen einen sehr mächtigen Steinlohlgang zu bearbeiten, welcher nach Hans Birren, eines der antheilhaber aussage, bey 12 schuhn hoch oder mächtig ist, so daß daselbst so viele Steinkohlen als man nur will, können gewonnen werden. Allein es scheint, als ob ein besonderes verhängnis sich bisher der gleichen unternehmungen widersezte. Die art dieser Steinkohlen ist etwas mager, so daß die schmiede selbige zu ihrem feur untauglich schäzen, auch in hiesigen färbereyen nach gemachten proben erfunden worden, daß das feur davon nicht lebhaft genug sey. Ich habe hingegen diese Steinkohlen zu einem kamin- und ofenfeur für sehr tauglich befunden; auch vermittelst eines schmelzofens, wo die luft viel mitwürket, würden sie unschwer gebraucht werden können, und haben diesen vorzug, daß sie sehr wenig geruch haben, also in der haushaltung angenehm seyn würden.

Im herbst des 1766sten jahres entdeckten einige partikularen von Thun in dem Grüssberg, $\frac{1}{4}$ stund ob Thun, einem aus sandstein, steinmergel und nagelfluh wechselsweise bestehenden gebirge, in dessen mitte der Krazbach, ein waldwasser, sich durch einen schrund herunterstürzet, verschiedene aber nur geringe flöze von treslichen Steinkohlen. Die schichten des gebirges senken sich alle in einen winkel von ungefehr 40° gegen

gen den horizont südwestwärts dem Thunersee zu, wobei zu bemerken ist, daß nach Trierwalds anmerkung gemeinlich die kohlengänge, wo ein fluß oder ein grosses wasser, oder das meer oder ein see in der Nähe liegt, sich demselben zusenken, daher auch in Nordengland einige kohlengänge unter dem grunde der see hindurch bearbeitet werden.

Diese entdekung im Grüssberg veranlaßete diese Herren mit ziemlich grossen unkosten 3 deutsche bergleute herzuberufen, welche gleich in dem obersten theile des berges in einer nagelstuh angefangen, dem entdeckten floze nach, so nur etwa 5 zoll mächtig war, einen stollen zu treiben. Die stuh war schwer zu bearbeiten, so daß in einer woche die 3 männer nicht mehr als 1 klaster tief, 3 schuh breit, und 5 schuh hoch durchbrechen konnten. Die ader ward nicht mächtiger, nachdem man etwa 8 klaster tief gekommen; die unkosten schreckten ab, und man ward auf andere orte und spuren von Steinkohlen bedacht. In dem sommer 1767. kam ich nach Thun, und gerieth auf den gedanken, eine gesellschaft zu einem beyschusse von 100 actien aufzurichten, welche alle bis dahin ergangene und samt reisekosten, werkzeug ic. sich schon zusammen auf 50 neue duplonen belaufende unkosten bestreiten, und wo es am rathsamsten wäre, ferners nach Steinkohlen graben lassen möchte. Jede actie ward bey der ersten einlage nur auf 4 Cr. gestellt. Ein gewisser Weiser, ein württembergischer

scher chymicus, und der sich für einen erfahrenen bergmann ausgab, ward à 2 thlr. wöchentlich als director der arbeit angenommen; dieser mann, welcher beständig auf neue entdekung bedacht war, zeigte uns bald an, daß in dem amte Wimmis, im Hasliberg, kirchspiel Rychenbach, ein sehr reicher Steinkohlengang sich befindet, und bewog uns durch seine aufmunterungen und versprechungen mehrere bergleute und werkzeuge dahin zu transportieren. Man arbeitete daselbst etwa 6 wochen. Der Steinkohlengang war zwar mächtig genug bis auf 8 oder 9 schuh, die art der Steinkohlen aber war schlecht, mit allzuvieler erde vermischt, und von der art, die Vogel in seinem mineralisystem pecherde nennet. Man versuchte dieselbe zu brennen; sie glühete zwar im feuer, gab aber keine flamme, und hinterliess, wenn sie in form von kugeln mit etwas wasser zubereitet, einige zeit im feuer gelassen worden, einen schwachen schwefelgeruch, und mehr als die halfe von ihrer gewicht war caput mortuum oder erde. Mit fetten Steinkohlen von Oberwyl zu gleichen theilen gemischt und in kugeln geformt, ließ sie sich zwar brennen, aber dennoch nicht mit sonderlichem effekt. Dieses war die ur-sache, daß, obschon man im stande war, hier ein beträchtliches werk anzulegen, und man allem anscheine nach, wenn man mit dem stollen weiters gekommen wäre, auch bessere Steinkohlen würde gefunden haben, dennoch auf anleitung des direktor W. die bergleute in ein anders gebürg $\frac{1}{2}$ stunde davon, das land hinauf, Bachtelen genannt,

genannt, geführet worden. Daselbst war zwar der Steinkohl besser und fetter; allein es fand sich kein rechter gang, sondern die Steinkohlen waren nur in kleinen stüken in schiefer eingesprengt; dennoch ward daselbst vom ende des wintermonats bis hornungs, also bey 10 wochen lang fortgearbeitet, und ein stolle von etwa 9 klastern tief in das gebirg getrieben; weil aber das gebirge ziemlich wild und die sloze sich nicht sonderlich besserten, sondern allezeit nur eingesprengte Steinkohlen mit vielem schiefer vermengt, keine nahe hofnung zu reicher ausbeute gaben, so ward man auch hier ungeduldig, und ließ sich durch andere anzeigen verleiten, anderwärtige unternehmungen zu wagen, da man im lauf des christmonats hinter Steffisburg, an einem orte Siglisberg genannt, wo nach aussage dasiger landleute vor 50 jahren ein stolle auf Steinkohle getrieben worden, dessen spuren sich noch würklich sehen lassen, unsre bergleute angefangen zu arbeiten, wo aber das bergwasser sich dem fortgange des werkes so widersezte, daß man nach monatlanger arbeit, welche meist auf wasserschöpfen und abzapfen verwendet worden, auch dieses werk verließ, ohne daselbst mehrers als sehr geringe anzeigen, jedoch tresslichen pechharzigen sogenannten glanzkohlen angetroffen zu haben. In gleicher zeit, den 18. christm. steng man an nicht weit von selbigem orte auch hinter Steffisburg im Herdlisberg auf einige spuren von Steinkohlen gleicher art, nemlich fetter pechkohlen, von welchen etliche zierliche stüke bey 4 auch

6 lb. schwer, bey der hand sind, nachzugraben. Die floze theilten sich aber auch daselbst alsbald aus, und liessen keine nahe hofnung zu einem guten Steinkohlengang. Es schien als wollte das glück mit den unternehmern sein spiel haben, und dieselben durch beständige neue anlokungen von ihrem versuche abziehen. Dann um gleiche zeit, den 21. christm. verfügte sich Weiser auf gewisse neue anzeigen in den Krattigergraben, an dem Thunersee in der herrschaft Spiez gelegen, wo er, seiner aussage nach, die ich hier aus einem schreiben vom 24. christm. 1767. einrüken will, etwas merkwürdiges entdeckt hat. Er redet das von also :

„Den 21. christm. bin ich in den Krattigergraben gereiset, und habe allda ohnweit von der mühle, wohl einen schönen schwarzen lettten und schiefer angetroffen, mit dem schurf aber gefunden, daß es ein schöner bauwürdiger gang ist, bey 4 schuhen mächtig, massen im schwarzen schiefer dik, mit schönem schwefelkies eingesprengt, und bey 4 zoll mächtig, ein schöner weißer spath, auch in quarz der feinste markatische schwefelkies, daß ich kaum etwas prächtigers gesehn habe, worauf mit der zeit auch auf etliche klafter ein versuch beliebigst kann gemacht werden, denn auf diese schöne art ist es fast nicht möglich, daß nicht bald etwas edles darauf folgen sollte.

Diese entdeckung hat man seither nicht befolget; den 22. begab sich gleicher Weiser auch gegen

gegen das Schwandenbaad, nordostwärts hinter dem Grüssberg gelegen, $\frac{1}{2}$ stunde hinter Thun, und ungefehr gleich weit von Steffisburg, welches nordwärts liegt. Das gebirge, welches man im Brand nennet, ist eben der Grüssberg, nur daß dasselbe hier einen andern namen trägt. Die natur des gebirges ist eben die gleiche, wie die oben beschriebene an dem Krazbach. Hier fliesset auch ein waldwasser zwischen den felsen und steinen hinunter gegen dem Schwanderbaad zu, welches baad ein vitriolisches - oder alaunwasser führet, und eben auch eine anzeige von nahe daran gelegener mineralischer materie ist. Dieses gebirge senket sich nordostwärts gegen Steffisburg in die ebene, und eben etwa 1000 schritte von dem Brand ist auch der Sieglisberg, nordostwärts gelegen, von welchem wir oben gedacht haben. Das gestein ist wechselsweise sandstein, nagelstuh und steinmergel, in welchem letztern die Steinkohlen zu liegen pflegen. Es haben sich aber hier nichts als zerstreute flöze von 4 bis 5 zöllen dic gefunden; dieser ort ward also auch bald, wegen besserer hofnung von andern gebirgen, verlassen. Da auch die flöze der Steinkohlen sehr hoch und in den wildesten gebirgen sich zeigten. Endlich ließ sich Weiser im laufe des jenners 1768. in eine handlung mit einem gewissen Seiler ein, dem nemlichen mann, der mit den 5 schmieden von Bern zu verarbeitung eines Steinkohlenwerks hinter Oberwyl würklich einen accord hatte. Dieser Seiler versprach unsrer gesellschaft in dem sogenannten Lindenkrachen soviel
Stein-

Steinkohlen zu schaffen als man wollte. Weise ergriffe diesen antrag mit der gleichen geschwindigkeit und neubegierde, wie alle vorhergehende werker; und auf seine vielfältige aufmunterungen und versprechungen hin liessen wir endlich unsere bergleute an diesen ort sezen, wo sie angefangen, etwa 600 claster weit von der grube, welche für die 5 schmieden von Bern war bearbeitet worden, einen stollen zu treiben. Diese arbeit ward also mit sprengen der felsen und vielen taglohnern im lauf hornung und merzens mit grossem aufwande betrieben, so daß daselbst in dieser kurzen zeit die Gesellschaft über 150 Cr. ausgaben gehabt. Die schmieden zu Bern liessen sich unterdessen verlauten, daß dieses werk in demjenigen bezirke von einer viertelstunde im radices begriffen sey, welcher ihnen durch obrigkeitl. patente exclusive wäre concedirt worden. Dieses veranlasse verschiedene unterhandlungen, bis die schmiede sich mündlich declarirt, sie wollen uns den angefangenen stollen betreiben lassen, nur so lange wir nichts neues angefangen werden. Indessen war der Steinkohlgang in unsern angefangenen stollen noch sehr gering, und wurden in dieser ganzen zeit bey 130 zentner Steinkohlen herausgebracht, welche meists allhier nach Bern gekommen, und von verschiedenen mestern gebraucht worden; die art dieser Steinkohlen kommt derjenigen von Boltigen, die Büeler nach Bern liefert, nahe bey, ist grossentheils in mulm oder mehl, und hält ungefehr an brennlichem wesen und bergfette das mittel zwischen den Steinkohlen von Bachtalen, welche die schlechtere, und denen

zu Boltigen, so die beste art ist. Allein nach zwey-
monatlicher arbeit kamen neue hindernisse zum vor-
schein. Unsere deutschen bergleute gewannen streit
mit den landleuten. Weiser ließ sich auch in glei-
cher zeit auf neue gedanken und projekten verleiten,
und begehrte plötzlich seine entlassung, nachdem er
uns vorgewendet, seine gegenwart sey nunmehr zu
befolgung des werks nicht mehr nöthig, man solle
nur gedultig fortfahren, man werde zulezt das rei-
che gebirg und die gute ausbeute finden. Weilen
man nicht anlas hatte, seine dienste fernes zu
wünschen, so erhielt er seine entlassung, und be-
gab sich ins Wallisland an den St. Bernhardsberg,
dahin er seine chimären, auf andrer personen un-
lösten, versezet hat.

Der bergmann Müller ward indessen beordert,
mit dem werke im Lindenkrachen fortzufahren, bis
er durch ein schreiben vom 7 april auf einmal uns
alle hofnung guten fortgangs zu benehmen gesucht,
und samt seinem kameraden den abschied begehrt.
Dieses war der letzte versuch unserer Gesellschaft,
und seither ist gemeinschaftlich nichts gemacht wor-
den. Wohl aber hat man hinter Sigriswyl eini-
gen spuren von Steinkohladern, welche sich bis auf
8 oder 9 zölle mächtig gezeigt, nachgegraben.
Diese sind nichts als eine fortsetzung des gleichen
gebirges, das, wie gemeldt, von Langnau über
Diesbach bis auf Thun, und durch den Grüssberg
bis an Sigriswyl an der östlichen Seite des Thu-
nersees fortgeht.

Alle anzeigen der stözen gaben anlas zu muth-
massen,

massen, daß sich in der tiefe der gebirge erst die mächtigen Steinkohlslözen zeigen würden: Denn alle unternehmungen, die bisher gemacht worden, scheinen wie die äußersten äste einer ungeheuren masse. Die zeit wird vielleicht ein besseres lehren, absonderlich wenn die ansteigende theurung des brennholzes uns nöthigen wird, auf andere mittel bedacht zu seyn. Die Walliser brennen längstens ihren kalk mit Steinkohlen. Ich zweifle nicht, man würde auch ziegel damit brennen können. Die wirklich in den bischoffbaselschen eisenschmelzhütten wohl ausgefallene proben, das eisen mit turbenkohlen zu brennen, lassen mehr als vermuthen, daß solches noch besser mit Steinkohlen angehn würde. Man weiß zwar, daß der schwefel das eisen frist, aber man weiß auch, daß man durch die auswitterung, auch durch vermengung mit einer thonerde, den schwefel aus den Steinkohlen weg schaffen kan. Die construction und figur der öfen ist ein wesentlicher umstand bey dem gebrauch der Steinkohlen, indem diese eine gewaltige circulation der luft erfordern. Soviel ist gewiß, daß ich in einem eisernen probierofen, vermittelst eines auf gesetzten rohrs, verschiedene erze mit den allerschlechtesten Steinkohlen recht gut reducirt, und ein sehr gewaltiges feuer zu stande gebracht habe.

Es bleibt noch von der entdekung und bearbeitung der Steinkohlgebirge zu reden; weilen aber Triewalds Abhandlungen davon in den schriften der schwedischen Akademie, auch das neulich in diesem Jahre von Hrn. Medicus in Mannheim

darüber herausgegebene kleine Werk alles enthält, was davon kan gesagt werden, so bleibt hier nichts übrig, als zu wünschen, daß erfahrene leute und verständige unternehmer unsere gebirge, nach denen in diesen schriften angezeigten regeln und grundsätzen bearbeiten möchten, welche regeln in den bisherigen unternehmungen völlig sind aus der acht gelassen worden. Ein erdbohrer von etwa 60 Elaster in die tiefe, würde in nachforschung der Steinkohlen besonders grosse dienste leisten. Dennoch ist jederzeit nöthig, auch durch einen oder mehrere schichte in die tiefe der gebirge, durch die verschiedenen lagen derselben durchzudringen; ohne dieses mittel kan schwerlich etwas sicheres von dem innern der gebirge bestimmt werden.

Anzeige der vornehmsten Dörter
im Kanton Bern,
da Steinkohlen gefunden worden.

Die Dörter, da wirklich etwas unternommen worden, sind mit einem * bezeichnet.

*Narwangen.	*Grüssberg, Sieglisberg
*Bachtalen bey Erlenbach	Herdlisberg bey Thun.
*Bochst bey Lütry.	Langnau.
Höltigen.	Oberwyl im Siebenthal
Dennwyl bey Büren.	Drou.
Dießbach bey Thun.	Rychenbach bey Erlenbach.
Eggiswyl.	Siegriswyl.
Erlach im Julimont.	Spiez, Krattiggraben:
*Frienisberg.	Wattenwyl.
*Frutigen.	